

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 64.

Erscheint wöchentlich 5mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 90 \mathcal{A} , in dem Bezirk 1 \mathcal{A} 20 \mathcal{A} , außerhalb des Bezirks 1 \mathcal{A} 40 \mathcal{A} . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 5. Juni.

Insertionsgebühren für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 8 \mathcal{A} , bei mehrmaliger je 6 \mathcal{A} . Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1883.

Auch für den Monat

Juni

nehmen alle Postanstalten resp. die betr. Postboten Bestellungen auf den „Gesellschafter“ entgegen.

Amtliches.

Nagold.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenpeuche in der Stadt Nagold ist erloschen.
Den 2. Juni 1883.

A. Oberamt. Gütner.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

K Nagold, 4. Juni. Gestern Nachmittag fand im Gasthaus zum Pflug hier eine Ausschussung des landwirthschaftl. Bezirksvereins statt. Zunächst machte der Vorsitzende, Herr Oberamtmann Gütner, die Mittheilung, daß die telegraphischen Wetterprognosen dieses Jahr nicht, wie die zwei vorhergehenden, von der Meteorologischen Centralstation mitgetheilt würden, da ein Wunsch hierfür bisher noch nicht zum Ausdruck gekommen sei. Der Ausschuss beschloß jedoch, die Prognosen auch heuer kommen zu lassen und der Herr Vereinsvorstand ersucht die nöthigen Schritte hierfür zu thun. Mit der Beobachtung hinsichtlich des tatsächlichen Zutreffens der Prognosen und späteren Keiserats wurde Hirschwirth Klein beauftragt. Die im Laufe der letzten Zeit vorgenommene Fahrenschau hat constatirt, daß leider in vielen Gemeinden des Bezirks nicht die nöthige Sorgfalt auf Zuchtvieh verwendet wird und würde der Wunsch ausgesprochen, es möchte auf gesetzlichem Wege dafür gesorgt werden, daß die Fahrenhaltung in die Verwaltung der Gemeinde genommen würde, da in Nagold, wo dies schon seit einer Reihe von Jahren der Fall ist, sehr günstige Resultate zu Tage treten. Beschlossen wurde weiter, im Laufe des Jahres wieder eine Anzahl Original-Simmethaler-Farren und Rabbinen zur Blutaufreicherung kommen zu lassen, wenn auf ergangenen Aufruf sich eine genügende Anzahl Abnehmer melden würde. Die am Samstag den 9. Juni in Reutlingen stattfindende Versammlung württ. Landwirthe, verbunden mit einer Ausstellung von Vieh und bienenwirthschaftlichen Geräthen und Produkten soll an diesem Tage besucht werden. Zum Schluß behandelte noch Herr Link vom Trübenschhof, daß die Feldwegregulirung, die doch so günstige Wirkungen auf die Landwirthschaft ausübe, sich gar so schwer in unserem Bezirk Bahn breche und glaubt, daß auch hier nur auf gesetzlichem Wege Hülfe zu schaffen sei. Die nächste Sitzung soll in nicht zu fernem Zeit in Altenstaig gehalten werden.

Deschelbronn, OA. Herrenberg, 31. Mai. Gestern Mittag entlud sich über unseren Fluren ein gräßliches Hagelwetter. Der Boden war von einer durchschnittlich wohl einen Schuh hohen Hagelschichte bedeckt. Großer Schaden wurde auch an den Obstbäumen angerichtet, welche heuer so reichlichen Ertrag in Aussicht gestellt hatten. Mit uns wurden betroffen die Gemeinden Thailfingen, Nebringen, Röhlingen, Jesingen u. A. Leider war fast Niemand gegen Hagel versichert. (Schw. M.)

Stuttgart, 30. Mai. (Landtag.) Heute beschäftigte sich die zweite Kammer mit der Beratung eines Gesetzes, betreffend die Abänderung der Strafbestimmungen über die

Steuerbetrugationen. Der Kernpunkt dieses Gesetzes ist die Strafflosigkeit der Erben, wenn sie rechtzeitig Anzeige von den Verfehlungen des Erblassers machen und hierdurch die Nachforderung der sämmtlichen nicht verjährten Steuererträge ermöglicht wird. Die Debatten über den einzigen Artikel des Gesetzes zogen sich bis ins Endlose hin. Einen heftigen Gegenstand hatte das Gesetz in dem in Steuerfachen eine draconische Strenge predigenden Abg. Mohl. Er nahm keinen Anstand, das Gesetz eine Verstärkung der Garantien der ehelichen Familien zu nennen. Die württembergischen Steuererträge sind von ungeheurer Härte. Erblasser, welche unrichtig satirt hatten, haben ihre Erben in vielen Fällen schon um einen guten Theil der Verlassenschaft gebracht. Es sei hier nur an den Fall Badländer erinnert, dessen Erben eine Steuerstrafe von etwa M. 100 000 in Folge der zu niedrigen Forderungen Badländers, die bei seinem Tode an den Tag kamen, zahlen sollten, eine Summe, die durch königliche Gnade auf etwa die Hälfte reducirt wurde. Das neue Gesetz gibt, wie gesagt, den Erben Gelegenheit, die unterlassenen Verpflichtungen des Erblassers gegenüber der Steuerbehörde zu erfüllen, ohne daß sie eine Strafe riskiren. Hinsichtlich dieser Bestimmungen, sowie der beiden weiteren, welche der einzige Artikel des Gesetzes ausdrückt, fällt es sich enge an die in Bayern und Baden bestehenden Vorschriften an. Für den Fall, daß nachgewiesen wird, daß eine Steuererhebung nicht habe verübt werden können oder nicht beabsichtigt gewesen, tritt neben der Nachholung der etwa angefallenen Abgabe für die Folge nur noch eine Ordnungsstrafe bis zu 300 \mathcal{A} ein. Verfehlungen gegen andere untergeordnete Vorschriften der Steuererträge sollen nur noch mit einer Ordnungsstrafe bis zu 60 \mathcal{A} bestraft werden. — In letzterer Zeit sind von Staatsdienern in Württemberg ziemlich bedeutende Unterschlagungen verübt worden, besonders von einem Hauptkassier Knorr in Stuttgart, einem Hüttenkassier Rehlen in Königsebrunn und einem flüchtig gewordenen Postmeister Kettner in Bopfingen. Eine Anzahl von Abgeordneten brachten nun heute eine Anfrage ein, in wie weit die Staatskasse für diese an den Tag gekommenen Unterschlagungen amtlich verantwortlichen Beamten durch Dienstcautionen oder auf andere Weise gedeckt sei.

Stuttgart, 31. Mai. (Landtag.) Die zweite Kammer genehmigte heute die beiden letzten Artikel des Finanzgesetzes pro 1883/85. Nach demselben wurde das Vorrathskapital der Staatsschatzkasse auf 6 Mill. \mathcal{A} festgesetzt u. gestattet, es durch Ausgabe von Schatzanweisungen auf 10 Millionen zu erhöhen. Ferner wurde bestimmt, daß die Tilgungsraten der Eisenbahnschuld pro 1883/85 durch ein Staatsanlehen zu decken sind. Die Commission hatte beantragt, den bei Abschluß des Etats pro 1883/85 sich ergebenden Ueberschuß von \mathcal{A} 269 169.50 der Hofverwaltung zu überantworten. Der Abg. Hartenstein dagegen beantragte, diese Raxt 269 169.50 mit zur Tilgung der Eisenbahnschuld pro 1883 auf 1885 heranzuziehen und das zu diesem Zweck anzunehmende Anlehen um diese Summe zu reduciren. Dieser Antrag fand in den Abg. v. Schab, Frhr. v. Gillingen und Wohl Fürsprecher und wurde mit 55 gegen 25 Stimmen angenommen. — Von 17 Ordensrittern aus dem Oberamt Gmünd war eine Petition eingelaufen: „Die Kammer möge an die k. Regierung wiederholt die Bitte richten, bei dem Bundesrath und dem Reichstag dahin wirken zu wollen, daß unierer württembergischen Gemeinden die sog. willkürliche Gerichtsbarkeit, eine altbewährte, nützliche Einrichtung, erhalten bleiben möge.“ Aufserdem hatte der Abg. Wohl einen Antrag, der materiell ungefähr das gleiche verfolgt, eingebracht, und der lautet: „Die Kammer wolle die k. Regierung bitten, daß dieselbe für die Erhaltung der Gesetzgebungsrechte und der Einrichtungen des Landes auf dem Gebiete der freiwilligen Gerichtsbarkeit im Verhältnisse zum Reich das ihrige aus dem Besonderen thun möge.“ — Nachdem Justizminister v. Faber erklärt, er habe gegen beide Anträge nichts einzuwenden, wurden dieselben zur Mittheilung an die k. Regierung angenommen. Der Minister betonte bei dieser Gelegenheit, daß die württemb. Regierung überzeugt sei, das württemb. Mitglied des Bundesraths, welches in der Commission für die Redaction eines Reichsprivilegienbuchs sitze, werde die württembergischen Interessen in Beziehung auf die freiwillige Gerichtsbarkeit der Gemeinden aufs Wärmste vertreten.

Die in vorletzter Nr. aus Weingarten erzählte, dem Stuttgarter „N. Tzbl.“ entnommene ergötzliche Barbiergeschichte beruht, wie Hr. General v. Schachtmeier dem gen. Blatte schreibt, zwar auf Wahrheit, jedoch ist dieselbe nicht ihm, sondern dem General v. Gureky begegnet.

Württemberg's Schuljugend. Die Gesamtzahl der Schüler an den öffentlichen Volksschulen beträgt nach den letzten statistischen Erhebungen 9064; von diesen gehören 6630 der evangelischen, 2050 der katholischen, 385 der israelitischen,

19 anderen Konfessionen an. In den Volksschulen sind 302 449 Schüler und zwar 143 714 Knaben und 158 735 Mädchen; 100 441 Knaben und 112 773 Mädchen gehören der evangelischen, 42 567 Knaben und 44 998 Mädchen der katholischen Konfession an. 1151 Kinder sind Angehörige der jüdischen Religionsgesellschaft. Die Zahl der in Vorschulen der Volksschule oder in Kleinkinderschulen befindlichen Kinder beträgt über 25 000. Diese große Kinderzahl wird in 2111 Schulgemeinden, 1314 evangelischen und 797 katholischen, unterrichtet. Den Unterricht an den Volksschulen erteilen 2826 Lehrer der evangelischen, 1260 der katholischen Konfession.

Aalen, 31. Mai. In Unterrombach wurde dieser Tage dem Schultheiß Bruder ein Knabe geboren, der mütterlicherseits im Besitze einer Mutter, Großmutter, Urgroßmutter (73 Jahre alt) und Urgroßmutter (94 Jahre alt) ist. Gewiß eine Seltenheit!

In Schussenried hat sich der Gemeinde- und Spitalpfleger August Kettner, Bruder des vor kurzem entwichenen Postmeisters Kettner von Bopfingen, erschossen. Derselbe soll sich in verschiedene Bürgschaften für seinen Bruder eingelassen haben und durch den traurigen Fall in eine Art Trübsinn verfallen sein; er hinterläßt eine Frau mit 6 Kindern nebst seinen betagten Eltern.

München, 31. Mai. Wie die „Allg. Ztg.“ vernimmt, hat der König genehmigt, daß nach dem Antrage des protestantischen Oberkonsistoriums die Feier des Reformationsfestes in diesem Jahre auf den 11. November verlegt und mit der 400jährigen Gedächtnisfeier der Geburt Luthers verbunden, und daß am Samstag den 10. November ein entsprechender vorbereitender Gottesdienst für diese Feier abgehalten werde.

In Würzburg will man im Lustgarten den Steinjarg des Dichters Walter von der Vogelweide aufgefunden haben.

In Mainz pflegen die Landstreicher im Arrest die Lumpen, in die sie gekleidet sind, vollständig zu zerreißen, um neue Kleider zu bekommen. Der Bürgermeister läßt ihnen seitdem einen Anzug machen, dessen eine Hälfte weiß, die andere bunt karriert ist. Das gefällt ihnen gar nicht; denn sie können sich auf der Straße kaum sehen lassen.

Zum Gastwirthstag in Berlin haben sich schon mehr als 700 Theilnehmer gemeldet; die Bierprobe am 7. Juni in der Flora wird von 24 bayerischen und 20 Weißbierbrauereien besichtigt. Da wird wohl der Tag zur Nacht werden.

Im Reichstage gab's heißen Kampf über das Colportieren von Büchern, Schriften und Bildern. Stöcker schilderte in seiner Weise den furchtbaren Schaden, der durch das Colportieren irreligiöser und unästhetischer Bilder und Bücher angerichtet werde und klagte zugleich das Volk an „als aller Idealität baar und der Unstilität in allen Gestalten verfallen.“ Die Gegenredner fragten, ob denn das dasselbe Volk sei, das vor einem Jahrzehnt durch seine geistige, sittliche und körperliche Gesundheit und Tüchtigkeit das Reich in blutigen Kämpfen gegründet habe. Abg. Kapp sagte: Durch Aufhebung der Colportage legen Sie den ganzen Buchhandel lahm. Zur Verhinderung der Colportage von unästhetischen Schriften genügt auch die jetzt geltenden Strafbestimmungen vollständig. Es ist auch von keiner Seite bisher ausgesagt worden, wie viel von der Schundliteratur eigentlich durch die Colportage verbreitet wird. Wohl aber ist es Thatsache, daß ein volles Fünftel des Buchhandels sich auf die Colportage stützt. Ich hoffe, das Haus wird einen Beweis dafür liefern, daß wir heute nicht mehr wie im Mittelalter lediglich durch priesterlichen Einfluß regiert werden und daß das deutsche Volk die Polizei nicht zum Richter einsetzen will seines geistigen Lebens. (Die schärfere Ueberwachung legte bei der Abstimmung.)

Im Reichstage stand am 28. Mai die 3. Lesung der

Gewerbeordnungs-Novelle auf der Tagesordnung. Es handelt sich namentlich um die Concessionirung von gewerbsmäßigen Gesangs- und Theateraufführungen, Theateraufführungen u. ohne höheres künstlerisches Interesse (Liedel-Tanzel, calés chantants) und es gelang den Liberalen, einige Verbesserungen durchzubringen. Ein Antrag, für theatralische Aufführungen die Bedürfnisfrage auszuschließen, das heißt das Vorhandensein einer den Verhältnissen entsprechenden Zahl ähnlicher Unternehmungen nicht als Grund für die Verfügun der Erlaubniß gelten zu lassen, wurde abgelehnt. Für die Verbesserungen waren namentlich die Abgg. Baumbach, Braun und Richter eingetreten. Es handelte sich u. a. um das Ueberwachen der „Tanzlustbarkeiten“ in manchen Gegenden.

Was längere Zeit schon erwartet wurde, ist geschehen. Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin, der seit Jahren mit seiner streng katholischen Gemahlin, einer Fürstin Windischgrätz, in Algier lebt, ist zum Katholizismus übergetreten und hat auch seinen jüngsten Sohn katholisch taufen lassen. Mit seinem Vater, dem jüngst verstorbenen Großherzog, war er schon lange überworfen, weil dieser Pauls ersten Sohn protestantisch hatte taufen lassen. Herzog Paul ist der Bruder des regierenden Großherzogs, der äußerst kränklich in Mentone lebt und die Regierung persönlich noch gar nicht hat antreten können. Auch des Großherzogs 4jähr. Sohn ist äußerst kränklich. Es ist also alle Aussicht, daß ein katholischer Fürst und Convertit den Thron eines vollständig und streng protestantischen Volkes besteigen wird. Herzog Paul wird vorläufig nach Wien übersiedeln.

Frankfurt a. M., 30. Mai. (Herzlosigkeit.) Es ist gewiß angezeigt, auch in diesem Blatte über das Verhalten der hiesigen Schuhwaaren-Fabrik von Herz u. Comp. zu berichten, die ihre 300 Arbeiter und Arbeiterinnen seit Jahren so rücksichtslos behandelt, daß diesen armen Leuten nur noch der Strife als einziges Mittel der Nothwehr übrig bleibt. Schon 3 Mal seit 1874 wurde den Arbeitern der Lohn reducirt und für den 21. April war wieder eine Reduktion angekündigt, die endlich zum Strife führte. Die Reduktion betrug im Ganzen 7pCt. Daneben wurde durch §. 9 der Fabrikordnung für alle Beschäftigten eine Kautionsstellung in der Höhe eines 14tägigen Lohnes durch wöchentlichen Abzug von 1 M. eingeführt, wodurch den Fabrikanten jährlich 6000 M. unverzinslich in die Hand gelegt werden. Den Stepperinnen wurde wöchentlich für Abnutzung der Maschinen 50 J Dampfgeld in Abzug gebracht, die Nadeln müssen sie selbst anschaffen und jeden Defect an der Maschine bezahlen. Bei Unfällen bezahlten die Fabrikanten den Arbeitern nicht die ganze Summe, welche die Unfallversicherung leistete, sondern behielten den Betrag für Sonn- und Feiertage in ihrer Tasche. Ueber die Verwendung der Strafgeelder leisteten die Fabrikanten seit 12 Jahren niemals Rechenschaft. Die gesundheitlichen Verhältnisse endlich betreffend, war in Folge beständigen Gasbrennens in einzelnen Arbeitsjalen die Temperatur derart, daß die darin Arbeitenden 2 bis 3 mal täglich die Hemden wechseln mußten. Sogar die „Frl. Jtg.“ selbst, der wir Vorstehendes entnehmen, mußte die genannte Firma entschieden verurtheilen. Wer erinnert sich da nicht an die schönen Behauptungen demokratischer Volksbeglucker, daß es durchaus wünschenswerth sei, wenn allmählig der Großbetrieb die ganze gewerbliche Produktion besorge? Solche Schuhfabrikanten, deren Inhaber größtentheils das Schuhmachergewerbe nicht einmal gelernt haben, pressen nicht nur ihre eigenen Arbeiter aus, sondern bringen auch noch hunderte ehrlicher Schuhmacher um Erwerb und Brod.

In Frankfurt a. M. ist eine Dirne von ihren Zuhältern (Louis) ermordet und in den Main geworfen worden, Niemand getraute sich, der Schreienden zu Hilfe zu kommen. Einheimische und Fremde sind von Dirnen und Louis überfallen und verwundet worden, alles innerhalb weniger Tage. Die Dirnen und die Kerle leisteten bei der Verhaftung den energischsten Widerstand. Das Frankf. Journal zählt die auffallendsten Vorfälle auf und fährt fort: „Der anständige Bürger ist von den öffentlichen Spaziergängen vertrieben, er wagt Abends kaum auf einer Bank Platz zu nehmen, weil sie der Abscham der Menschheit mit Beschlag belegt hat.“

In Bornheim bei Frankfurt a. M. ist gestern die dortige deutsche Nähmaschinenfabrik (vorm. J. Wertheim) abgebrannt. Gegen 500 Arbeiter sind dadurch brodlos geworden.

Dieser Tage vollzog sich die vermuthlich größte Feuerversicherung, die jemals abgeschlossen worden ist. Der Hamburgische Staat hat seine Mobilienwerthe für die vorläufig auf 25 Millionen Mark

geschätzte Summe gegen Feuergefahr versichert. Unter Anderem ist hierbei die Stadtbibliothek mit 3 1/2 Mill. Mark angelegt worden. An dieser Rieserversicherung nehmen 15 verschiedene Gesellschaften Antheil. Die kleine Gemeinde Thüringenhausen setzte vor 10 Tagen für jeden Hamster, der in ihrer Flur gefangen wurde, 10 Pfennig aus. Das Ergebnis waren 335 Hamster.

Oesterreich-Ungarn.

Vom Bodensee, 31. Mai. Aus Bregenz wird heute Morgens der „N. Zür. Jtg.“ telegraphirt: Niesiger Wolkenbruch; Bregenz ist theilweise überschwemmt; der Schaden ungeheuer.

In Ungarn wurde der Sicherheits-Commissar Csanady, der mehrere Bauern durch entsehlliche Prügel und Qualen zum Geständniß hatte bringen wollen und eine alte Frau in den Bod gestanmt und ihre Fußjohlen an den heißen Ofen gebracht hatte, zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt; auch die Gefängnißwärter, die geholfen, werden verurtheilt.

(Eine tolle Gesellschaft.) Sechs Jünglinge, sämmtlich guten Bürgerfamilien in Pest entstammend, im Alter zwischen 16 und 18 Jahren stehend, gründeten vor einigen Wochen eine Gesellschaft, deren Mitglieder sich verpflichten mußten, ihr überflüssiges Geld zusammenzulegen und die einfließenden Beträge gemeinschaftlich zu verjubeln. Es scheint, daß die Burschen nicht genau im Klaren darüber waren, wo das „Uebersflüssige“ aufhörte und das „zum Lebensunterhalt Nothwendige“ beginnt; denn in den ersten Zusammenkünften schon hatten sie alle ihre Baarschaft verpraßt. Nun ging das Hungern an und dem tollen Sinnesrausche folgte der Kazenjammer im Gemüthe auf dem Fuße. Vorgestern am Frohnleichnamstage hätten die Jungen sich gar so gern wieder gültig gethan, doch wußten sie alle insgesammt keinen Knopf Geldes aufzutreiben. Da beschloßen sie alle sechs, zu sterben, da sie nicht nach ihrem Geschmack leben konnten. Die jungen Zechbrüder verfügten sich in das Stadtwaldchen und suchten in einer entlegenen Partie desselben ein dichtes Gehölz aus, um daselbst ihr wahnwitziges Vorhaben auszuführen. Der ganzen Gesellschaft stand ein, allerdings glänziger Revolver zur Verfügung. Der 17jährige Bauzeichner Franz Kumbauer erbot sich, als Erster in den Tod zu gehen; mit fester Hand schoß er sich eine Kugel in den Hals, eine zweite in die Brust; dann warf er die Waffe von sich und stürzte, in Blut gebadet, zu Boden. Vier von den sechs Kameraden verloren bei dem Anblick des Verwundeten die Lust an dem Unternehmen und ergriffen, wie verabredet, zu gleicher Zeit die Flucht. Indessen einer blieb zurück; es war dies der 16jährige Musikschüler Josef Vihla. Dieser hob den Revolver von der Erde auf und jagte sich eine Kugel durch die Brust. So verwundet wie er war, verließ er hierauf das Stadtwaldchen, um sich in die nahegelegene Wohnung eines Freundes zu begeben. Da legte er sich auf's Sopha und ließ den Eltern Kumbauers sagen, daß ihr Sohn erschossen im Stadtwaldchen liege. Beide Knaben wurden in das Nothspital überführt.

Frankreich.

Paris, 30. Mai. (Ein weibliches Ungeheuer.) Das Schwurgericht der Charente-Inférieure verurtheilte letzten Samstag eine ländliche Bäuerin dortiger Gegend zu 20jähriger Zwangsarbeit, weil das weibliche Ungeheuer, um ihrem Knecht den rüchständigen Lohn von mehreren Jahren nicht bezahlen zu müssen, denselben mit einer Mistgabel meuchlings zu Boden geschlagen, dem bewußtlosen Opfer mit einem Rasirmesser hierauf den Hals abgegeschnitten, und endlich den mit einem Beile in Stücke zerhackten Leichnam in ihrem Backofen zu Asche verbrannt hatte.

Paris, 30. Mai. Die „France“ erhält von ihrem Spezialcorrespondenten aus Moskau die Nachricht, daß während der Illumination am Sonntag Abend zwei französische Offiziere in Uniform, die der Volkshast beigegeben sind, von der Menge im Triumph umhergetragen und mit Hurrah- und Hochrufen auf Frankreich überall begrüßt worden seien.

Ein Herr Victor Saint-Paul und dessen Gattin in Paris haben der Pariser medicinischen Akademie 25 000 Franken zur Verfügung gestellt als Preis für diejenige Person, welche ein Heilmittel gegen Diphtheritis entdeckt, das die medicinische Akademie als wirksam erklärt. Die Stifter bestimmen ausdrücklich, daß der Preis ohne Unterscheidung der

Rationalität zu vergeben ist. Die Zinsen der 25 000 Franken sollen in der Zwischenzeit alljährlich für die beste Arbeit über diese Krankheit als Preis zu vergeben sein.

Der „Gaulois“ erhält über Rivière's Tod folgende Nachrichten: Beim Ausfall aus Hanoi theilte Rivière die Truppen in zwei Hälften. Er avancirte mit 150 Marineinfanteristen, während die anderen 250 zuweit zurückblieben. Die Vorhut wurde durch eine große Anzahl Eingeborener überrascht und vernichtet. Als die andere Abtheilung sich näherte, ergriffen die Schwarzen die Flucht, indem sie Rivière und 15 Marineinfanteristen gefangen mit sich fortführten. Die Gefangenen wurden am nächsten Morgen gepfählt.

Italien.

Mailand, 29. Mai. (Schreckliches Unglück.) Man meldet der „Frl. Jtg.“: Eine Katastrophe auf dem Tessin bei Deggio hat den Tod von 22 Arbeitern zur Folge gehabt. Dieselben waren an dem dort im Bau befindlichen Kanal Villoretti beschäftigt und wollten sich nach vollbrachter Arbeit Abends nach Hause begeben. In der Hast drängten sie zu eilig in das leichte Fischerboot, das sie überlegen sollte; dasselbe schlug um und von 30 Arbeitern konnten sich nur 8 an's Ufer retten.

Schweden und Norwegen.

Den Blick nach Oben zu richten, ziemt nicht bloß dem Politiker, es ist angezeigt, daß wir Alle nach oben blicken, nämlich diesmal auf der Landkarte. Eine auffallende Erscheinung bieten die drei skandinavischen Königreiche dar. In Dänemark, Schweden und Norwegen haben sich gleichzeitig die Gegensätze zwischen Volk und Regierung, zwischen Volksvertretung und König immer mehr zugepöpst. In Christiania befindet sich ein ganzes Ministerium auf der Anklagebank, in Stockholm hat das gesammte Ministerium seine Entlassung eingereicht, nachdem die Kammer das neue Militärgesetz abgelehnt hat, und in Kopenhagen, wo das Ministerium trotz ununterbrochener parlamentarischer Niederlagen unerschütterlich im Amte bleibt, mußte der König ausnahmsweise die Deputation einer Volksversammlung empfangen, welche sich in scharfen Worten gegen die Beibehaltung des Ministeriums erklärt hatte. Die Konflikte in allen drei skandinavischen Königreichen scheinen an Schärfe zuzunehmen.

Rußland.

Moskau, 30. Mai. Die Krönungskosten betragen über dreißig Millionen Rubel.

Moskau, 1. Juni. Stadtoberhaupt Cziczerin sagte bei dem gestrigen Empfange der Stadtvertretung durch den Kaiser, das Volk erhoffe vom neuen Regenten, daß er constitutionelle Reformen einführen werde. Der Kaiser war von diesen Worten sichtlich unangenehm berührt, der Hof aber geradezu consternirt. (Fr. J.)

Moskau, 2. Juni. Gleichzeitig mit dem morgigen stattfindenden Gubinski-Volkstest wird ein großes Militärdiner, gegeben von der Stadt Moskau, stattfinden. Die Armee speist in den Kasernen, 12 000 Gardetruppen speisen auf dem Stolniksfeld an langen Tischen, jeder erhält einen Holzbecher und Holzlöffel mit dem Stadtwappen zum Andenken; ein aufsteigender Luftballon wird Süßigkeiten auswerfen.

Moskau, 2. Juni. Das heutige Volkstest war wahrhaft großartig. Es fand auf einem Raume von 100 Hektaren statt, auf dem mehrere Theater, ein Circus und viele Zelte errichtet waren. Ein weißes Zelt mit Gold und rothem Sammt verziert, war für den Kaiser und die Prinzen bestimmt. Auf beiden Seiten des Kaiserzettes dehnten sich ungeheure Tribünen für die Eingeladenen aus. Das Volk umdrängte die 140 mit Bier gefüllten, je mit 8 Hahnen versehenen Wagen. Jeder dargereichte Becher wurde sofort gefüllt. Bei dem Betreten des Festplatzes erhielt Jeder einen Becher, eine Pastete, Kuchen, ein Beutelschen mit Raschwerk. Gegen Mittag waren alle Borräthe erschöpft. Mehr als eine Million Empfänger präsentirten sich. Um 2 1/2 Uhr traf das Kaiserpaar, die kaiserliche Familie und die fremden Fürstlichkeiten ein, empfangen durch begeisterte und hunderttausendfache Hurrahs. Das Fest war gegeben von der Stadt Moskau. Es herrschte die friedlichste, fröhlichste Stimmung.

In den Festberichten aus Moskau schwamm alles in Freude und Jubel. In der Wirklichkeit aber war es anders. Albert Wolff, der berühmte Pariser Journalist und Berichterstatter des „Figaro“ über die Krönung, gesteht in seinem Schlußbericht ein,

daß ganz Moskau mit allen Gästen und Einwohnern während der Festtage im Banne der entsetzlichen Furcht stand. Der Figaro-Chroniqueur schreibt, er könne es ja jetzt, da die Feste glücklich überstanden seien, eingestehen, daß alle Seelen, die in Moskau der Krönung beigewohnt hätten, von Angst erfüllt gewesen seien. In dem Hause, in welchem er wohnte, hatten die Damen sich mit ländlicher Kleidung versehen, um im Falle der Katastrophe sich als Bäuerinnen verkleiden, und in dieser Verkleidung sicher entkommen zu können. Tausende von Menschen hatten die Stadt verlassen, Familienväter, welche die Stadt nicht verlassen durften oder konnten, sandten ihre Kinder aufs Land, damit diese wenigstens weit von der Gefahr seien. In den Festjalen, auf den Straßen und Plätzen, überall sah man bleiche Gesichter. Als endlich die Festlichkeiten vorüber waren, sank jedem der Theilnehmer ein Alp von der Brust. Die Einwohner Moskaus jubelten und gerieten in einen Freudentaumel darüber, daß Alles gut abgelaufen sei.

Amerika.

Am Panama-Kanal hat am 15. April ein großes Feuer Watachin, die Hauptniederlassung der Arbeiter und Ingenieure im Gebirge, fast vollständig zerstört. Ueber hundert Häuser und viele Verkaufshallen und Schänken sind zerstört. Der Hauptverlust trifft die Kanalkompagnie. Man nimmt an, daß das Feuer böswillig angelegt worden sei, hat aber den Thäter noch nicht ermittelt. Der Ort hatte über 700 Einwohner. Die Häuser bestanden fast nur aus Bambusrohr und Brettern, waren mit Schilf und Palmblättern bedeckt und brannten, am Ende der trockenen Jahreszeit, wie Zunder.

Afrika.

Der Tod Abd-el-Kaders wird bestätigt. Er war ein alter Löwe geworden, aber so angefahren, daß nicht einmal die bekannnten Esel nach ihm auszuweichen wagten.

Mexiko.

Aus Chihuahua in Mexiko wird der „New-York-Tribüne“ folgende Schauer Geschichte gemeldet, die ein grelles Streiflicht auf die in Mexiko herrschenden Zustände wirft: „Dreißig Verittene zogen aus der Stadt auf die Indianerjagd aus. Sie fingen acht Unbewaffnete, kalpirten dieselben und nahmen die ihnen gehörigen Squaws (Frauen) und Pferde ab. Am Sonntag kehrte die Partie nach Chihuahua zurück, und sie wurden auf der Piazza vom Bürgermeister öffentlich empfangen, als ob sie aus einem glorreichen Kriege heimkehrende Helden wären. Die ganze Stadt war auf den Beinen, um sie zu bewillkommen. Die Kirchenglocken wurden geläutet, das Volk schrie sich heiser. Von den Triumphatoren trugen acht Männer auf Stangen die blutigen Skalps der Ermordeten und an Stricken führte man die armen Indianerweiber, deren einige kleine Kinder auf dem Rücken trugen, trotzdem aber von den „tapfern“ Chihuahuanern mit Füßen gestoßen, geschlagen und beschimpft wurden. Die armen Squaws werden lebenslänglich eingesperrt und für jeden Skalp zahlte der Gouverneur eine Belohnung von 200 Dollars.“

Handel & Verkehr.

Karlsruhe, 31. Mai. Seriensziehung der badischen 85 fl. Loose: 80 221 255 308 308 856 371 411 682 982 1355 1866 1976 2044 2159 2787 2759 2981 3392 3555 3644 3652 3878 3999 4073 4346 4435 4891 5190 5191 5199 5370 5689 5994 6084 6293 6413 6580 6903 7569.

Ein vertuschter Criminalfall.

(Fortsetzung.)

V.

Ludwig Schmidt war früher heimgeliebt, als irgend Jemand erwartet, was er selbst nicht vorausgesehen hatte. Eine telegraphische, geheimnißvolle Depesche rief ihn schleunigst zurück. „Wenn er nicht eile, stehe die Ehre seines Kindes in Gefahr“, hieß es in derselben. Sogleich gab er seine Reise auf und schon am Morgen nach seiner Abreise war er zurück.

Unvermuthet trat er in das Bouboir Emilien's. Das schöne Mädchen war eben dem Bett entstiegen. Freundlich lächelnd empfing sie ihn im Morgengewande.

„Das nenne ich überraschen“, sagte sie, „daß hätte ich nimmer geglaubt.“

„Wahrscheinlich bin ich das Opfer einer Konfiskation“, erwiderte der Alte, „aber die Sorge um Dich trieb mich zurück. Schau, diese Depesche empfing ich in Hamburg.“

Als Emilie sie las, farbte hohe Röthe ihre Wangen. „Ich sehe“, bemerkte sie dann, „daß ich mit elenden Vaußern und Horchern umgeben bin; sie hätten sich jedoch nicht die Mühe zu machen brauchen, da ich Dir sogleich Alles mitzutheilen Willens war.“

„Und was wäre das?“ fragte der Kaufherr mit gespannter Miene.

„Daß ich — Heribert — liebe.“ Sie war froh, daß das Wort über ihre Zunge gekommen war. Ihre Augen, welche den Boden gesucht hatten, blickten schüchtern auf.

Ein langegezogenes „So!“ war die Antwort. Die Stirn Ludwig Schmidt's war gerunzelt, seine Lippen auf einander gepreßt, „Du liebst den Bettler?“ fuhr er dann fort. „Thorheit! Daraus wird nichts — ich werde der Sache ein Ende machen. Du kannst darauf bauen.“

„Vater!“ rief sie.

„Bereite mir keine Scene“, bemerkte er. „Es ist eine kindische Laune, die Dich angewandelt, und die Freischmid energisch hätte zurückweisen müssen. Freilich die Tochter des Prinzipals ist immer werth, daß man das Vertrauen bricht.“

Er wollte gehen, sie warf sich ihm in den Weg und beschwor ihn, keinen Schritt zu thun.

„Bist Du mein Kind, gehorcht Du mir“, entgegnete er. „Oder soll ich den saubern Burschen hierher kommen lassen. Ich denke, der Herr ohne Vermögen wird Dich aufgeben und mich nicht zwingen, ihn wegzujagen. Pah, Liebe! Du bist eine Rärrin, Emilie.“

Das schöne junge Mädchen sank, in Thränen gebadet, in einen Armstuhl, während der Vater in sein Comptoir ging, den Befehl gebend, sobald Heribert eintreffe, ihn zu ihm zu senden. Das geschah; kaum waren zehn Minuten vergangen, so stand der junge Mann vor dem Vater seiner Geliebten.

„Mein Herr“, begann dieser, „ich höre da hübsche Streiche von Ihnen. Ist das Recht, die Tollheit eines unbedachten Kindes zu benutzen, um sich ein Vermögen zu erwerben?“

„Herr Schmidt, Sie sprechen in einem Tone, als ob ich eine unwürdige Handlung begangen hätte“, entgegnete Heribert und richtete sich hoch auf, „ich gebe Ihnen die — —“

„Schweigen Sie“, herrschte ihn der Alte an, „Sie können Ihr Betragen gar nicht entschuldigen. Es war ein Schurkenstreich von Ihnen, mein unerfahrenes Kind in Liebe zu versehen. Gut, daß ich gewarnt wurde — ich kam noch zeitig genug zurück, um der beabsichtigten Verführung die Spitze abzubringen. Mein Herr, das ist Ihnen ungelegen — nicht?“

Heribert's Stirn war finster, seine Lippe zitterte vor Aufregung: „Herr Schmidt!“

„Ruhe“, befahl Ludwig, der sich in immer höheren Zorn hineinredete. „Sie haben sich nicht zu verantworten, Sie Bettler, der die Angel nach dem Goldfisch auswirft, Sie Bastard!“

„Bastard!“ wiederholte Heribert und seine Augen schienen Funken zu sprühen.

„Sind Sie das nicht? Wer war Ihr Vater? Sie sind mir sonst ausgewichen: wer war Ihr Vater? Mann ohne Namen, der es wagt, sich in ein unbescholtenes Haus zu schleichen!“

Jeder Muskel hegte an dem Körper des jungen Mannes vor wilder Erregung: „Wer mein Vater war? — wohl, so erfahren Sie, daß ich Ihr Neffe bin, dem Sie sein Eigenthum gestohlen haben, würdiger, getreuer Ohm.“

„Ah, der Sohn der Mamsell Frey. Das seht allem die Krone auf. Ich werde den Schut hinauswerfen lassen, der sich in mein Haus geschlichen hat!“ schrie der Alte und läutete in der wildesten Leidenschaft.

„Ich gehe allein, aber noch heute werde ich Ihnen beweisen, daß ich nicht mehr ohne Waffen bin. Scheinheiliger Sünder, mir konntest du die Dokumente nicht vernichten. Ich habe sie, sie sind in meinen Händen, die Ehre meiner Mutter wird hergestellt werden und der Schurke entlarvt, der seinen Neffen bestohlen.“ Er hatte ihm die Worte entgegengebrennt. Sie hatten wie gut gezielte Pfeile ihr Ziel getroffen. Ludwig Schmidt wankte.

Nur einen Augenblick dauerte die Schwäche, die ihn ergriffen hatte; im nächsten Augenblick stürzte er auf seinen Geldschrank zu. „Hier ist der Schlüssel“, höhnte Heribert und warf ihm diesen zu. „Adieu, Ehrenlieb, Dokumentenräuber!“

Er war zur Thür hinaus — der Kaufherr

wankte auf einen Stuhl. „Heribert!“ Der Ton erstarrte ihm in der Kehle. „Verloren, Alles verloren! Ich will ihn zurückrufen — er wird nicht kommen. Emilie; Er liebt sie, ja sie ist es allein — — rasch zu ihr, ehe es zu spät.“

Er sprang auf und schritt auf die Thür mit wankenden Schritten zu. Sein Antlitz war leichenblau, er konnte sich kaum aufrecht erhalten. Er wollte zu ihr eilen, er konnte es nicht.

Als er endlich in das Zimmer seiner Tochter trat, hatte Rosa ihr so eben hinterbracht, daß der Herr den ersten Buchhalter hinausgeworfen habe. Mit starrem Auge und zuckenden Gesichtsnerven sah sie ihn eintreten. „Ist das wahr? Du hast Heribert — —“

Der Vater warf sein Auge umher, es hastete wild auf Rosa. „Hinaus, Horcherin! mit Dir und Deinesgleichen spreche ich nachher. Ich werde den nichtswürdigen Spion ermitteln. Hinaus, oder ich lasse Dich auf die Straße werfen, so wahr — Hinaus!“

Vor seiner Wuthgeberde flüchtete die Jose. Unten an der Treppe traf sie auf Karl Weiß.

„Triumph!“ rief dieser. „Freischmid ist aus dem Hause.“

„Wer weiß, ob wir ihm nicht folgen“, erwiderte das erschrockene, bebende Mädchen.

In dem Bouboir seiner Tochter sah aber Ludwig Schmidt und erzählte, die Blicke am Boden, was er einst gethan, wie er Wittwe und Waise bestohlen habe. Die Scham ersticke oft die Stimme; es durfte ihr nichts verschwiegen bleiben, sollte sie zu retten im Stande sein.

Mit blaffen Wangen, die Lippen krampfhaft auf einandergepreßt, die Hände gefaltet, stand sie ihm gegenüber. Ein wilder Schmerz arbeitete in ihrer Brust. Als der Vater geendet hatte, sagte sie mit leiser, kaum hörbarer Stimme: „Entsetzlich! Ja, du mußt gerettet werden. Vater, mein Lebensglück ist zerstört; denn jetzt darf ich, die Tochter desjenigen, der ihn um sein Erbe beraubt hat, ihm nicht angehören. Er muß daselbe zurückhalten. O Gott! ich weiß nicht, was ich rede. Er wird mich hören. O er ist gut, besser als wir.“

„Täusche Dich nicht — er ist unerbittbar. Ich habe ihn kennen gelernt, den Mann mit dem kalten Herzen. Versprich ihm, was du willst. Führe ihn zurück! Die Schande ertrüge ich nicht, welche mich treffen würde, wenn er gegen mich austräte.“

Emilie hatte Mantel und Hut genommen. „Vertraue Deiner Tochter!“ Mit den Worten war sie hinausgeeilt, die Treppe hernieder. Sie trat in das Comptoir, wo die Buchhalter arbeiteten. „Wo ist Herr Freischmid's Wohnung?“ fragte sie. Man nannte sie ihr, und fort eilte sie. Der Vater sah ihr noch nach, als die Thür sich hinter ihr geschlossen hatte.

„Eine schlechte That rächt sich stets“, murmelte er vor sich hin. Plötzlich ergriff ihn ein Gedanke, der ihn wie ein Pappelblatt im Sturm erbeben machte. „Nicht so! nicht so! das wäre zu schrecklich. Wenn er ihre Verzweiflung — Und ich lieh sie allein zu ihm. Es wäre eine furchtbare Raube. Er ist der Mann dazu. Wie er vor mir stand, so höhnisch, so dämonisch! — Ich muß ihr nach; es darf nicht sein, ich muß sie retten, mein einziges, geliebtes Kind retten. Sie für mich zum Opfer bringen: Nein! nein!“

Er stand aufrecht im Zimmer — mit festen, raschen Schritten verließ er das Haus.

„Was das werden wird?“ meinte Rosa zu dem Buchhalter Karl Weiß.

„Sie ist ihm nachgelaufen, und jetzt geht der Vater, sein Kind zu holen. Das ist eine hübsche Geschichte; der Fleck wird nicht so rasch abgewaschen sein, sie kann froh sein, wenn ein anständiger Mann sie noch heirathet.“

(Schluß folgt.)

Allerlei.

— Das Papiermaché wird zu immer ernsteren Zwecken benutzt. Hausgeräth, Kronleuchter u. Rittercostüme, die das metallische Aussehen der Originale täuschend nachahmen, gibt es bereits in großer Menge. Neulich aber hat die Ad'ische Fabrik in Enshheim auch den Auftrag der russischen Regierung ausgeführt, 500 000 Säbelscheiden aus Papiermaché herzustellen. Außerdem beabsichtigt die Fabrik, ihre Erfindung, Herstellung von vollständigen Figuren für das militärische Scheibenschießen in natürlicher Größe, Breite und Dicke, dem Kriegsministerium zu unterbreiten.

Calw.
**Marktconzeptions-
gesuch.**

Der Gemeinderath zu Calw hat um die Erlaubniß nachgesucht, 5 weitere Viehmärkte und zwar
am 10. Januar,
" 11. April,
" 13. Juni,
" 15. August,
" 21. November,

falls diese Tage auf einen Mittwoch fallen, andernfalls immer am 2ten Mittwoch der genannten 5 Monate abzuhalten.

Dies wird mit der Aufforderung veröffentlicht, etwaige Einwendungen hiegegen innerhalb 15 Tagen bei dem hiesigen Oberamt anzubringen.

Calw, den 31. Mai 1883.

R. Oberamt.
Kragland.

Revier Wildberg.
Holz-Verkauf.



Am Donnerstag den 7. d. M., Vormittags 9 Uhr, werden aus dem Staatswald Gmeindsbarg ver-

kauft:
11 Rm. Scheiter und Prügel, sowie 3070 Stück ungeb. Nadelholz in Flächenloosen; Zusammenkunft beim Dröllenshof.

Am gleichen Tag um 1 Uhr Nachmittags aus oberer Calwerthalde:

8 Rm. Nadelholz-Scheiter u. Prügel, sowie 4175 Stück ungeb. Nadelholzwellen in Flächenloosen. Zusammenkunft auf der Altbulacherjohlgrenze auf der Höhe.

Alt-Kuistra.

Die hiesige

Jagd



wird am Mittwoch den 6. Juni, Nachmittags 1 Uhr, verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Anwalt-Amt.

Hohrdorf.

200 Mark

werden gegen gesetzl. Sicherheit sogleich ausgeliehen von der Gemeindepflege.

Nagold.

**Landwirthschaftlicher
Bezirks-Verein.**

Nachdem der Ausschuß beschlossen hat, die 35. Wanderversammlung der württembergischen Landwirthe in Neutlingen zu besuchen, werden die Mitglieder des Vereins freundlich eingeladen, an diesem Besuch Theil zu nehmen und sich beim Abgang am

**Samstag den 9. d. M.,
Morgens 5 Uhr,**

auf der Eisenbahnstation Nagold anzuschließen, woselbst auch die Mitglieder Abzeichen „Landwirthschaftlicher Bezirksverein Nagold“ in Empfang nehmen können.

Den 4. Juni 1883.

Vorstand Gäntner.

Brief- & Geld-Couverté

bei G. W. Kaiser.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Oberamtsstadt Nagold.

**Bierbrauerei-, Schild- und
Gartenwirthschaft-Verkauf.**



Wegen Ablauf des seith. Pachtcs kann jeden Tag über die **Wirthschaft z. Waldhorn**

mit eingerichteter Brennerei, Wirthschaftsgarten u. an der Bahnhofsstraße hier, nebst sämmtl. Brauerei- und Wirthschafts-Inventar ein Kauf abgeschlossen werden mit

Ehr. Schuster, Werkmeister.

Spezerei-Geschäft.

Ein gangbares Spezereigeschäft mit Ellenwaaren ist billig zu verpachten. Schriftl. Anfragen befördert die Red. d. Bl.

Vrfendorf-Altbulach.

Zur Hochzeitsfeier

unserer beiden Kinder

Friederike & Friedrich

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 7. Juni

in die Thalmühle bei Wildberg

freundlichst ein.

Friedr. Kayser,
Mühlbesitzer.

Georg Gärtner,
Schullehrer.

Altenstaig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 7. Juni

in das Gasthaus zum „Sternen“ hier

freundlichst einzuladen.

Gottfried Kirn, Maurer und Steinhauer,
Sohn des Joh. Kirn von Walddorf,

Christine Metz,

Tochter des Friedrich Metz, Zimmermeisters hier.

Basler Lebensvers.-Gesellsch. in Basel.

Garantiefonds Ende 1883 Achtehn Millionen.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr **Fr. Stockinger** in Nagold die Vertretung obiger Gesellschaft übernommen hat.

Stuttgart, im Juni 1883.

**Die Generalagentur für Württemberg & Hohenzollern
W. zur Hellen.**

Unter Bezugnahme an obige Anzeige übernehme ich für die **Basler Lebens-Versich.-Gesellschaft** Versicherungen auf den **Codes- & Lebensfall, Ausfuerversicherungen, Altersversorgungen, Renten- und Amtskautionsgesuche für Staatsbeamte zu billigen Prämien.**

Die mit Gewinnantheil Versicherten erhalten schon nach 2 Jahren 18 % Dividende der Jahresprämie. Prospekte und Antragsformulare sowie jede weitere Auskunft ertheile ich bereitwilligst und kostenfrei.

Nagold, im Juni 1883.

**Die Bezirksagentur
Fr. Stockinger.**

(H. 71222.)

Wildberg.

Den diesjährigen

Gräsertrag

von 2 Morgen Wiesen im Gältlinger-Thäle verkauft

M. Hespeler,
Sägmühle.

Neben der beliebten

Alizarintinte

das Fläschchen à 35 und 60 S., führen wir eine gute **Schul- & Kanzleitinte, offen, Kaiserintinte, schön schwarz in Fläschchen und rothe und violette Salontinte in Fläschchen.**

G. W. Kaiser'sche Buchh.

**Professor Dr. Schlosser's
Weltgeschichte**

108 Bändchen, broch. und gut erhalten, Ladepreis à Bändchen 60 S.

wird zu 30 S per Bändchen abgegeben und werden besonders die H. H. Lehrer auf diesen billigen Erwerb eines ausgezeichneten Geschichtsbuchs aufmerksam gemacht. Offerte nimmt entgegen die Exped. d. Bl.

Juelshausen.

Ein tüchtiger

Spier

kann sogleich eintreten bei

Spier Raaf.

Nagold.

Bienenzüchter-Verein.



Samstag den 9. Juni mit dem Früh-Zug um 5 Uhr Abfahrt zum Besuch der Ausstellung in Neutlingen.

Vereinsvorstand.

Nagold.

Recht

Glärner Kräuterkäse

in bester I^a Qualität empfiehlt

Hch. Gauss.

Nagold.

Indem wir unsere verschiedenen bekannten

Toilette-Seifen

empfehlend in Erinnerung bringen, machen wir auch auf eine

Fuß-Balsam-Seife

aufmerksam, die für Touristen, überhaupt alle Personen, welche viel gehen, sehr dienlich und fast unentbehrlich ist.

G. W. Kaiser.

Wildberg.

Ein tüchtiger

Farren- & Kühfütterer

kann sofort eintreten bei

G. Widmaier

z. Rittelmühle.

300 Liter mit 10 Grad nach Bedarf selbstgebrannt

Fruchtbrauntwein

verkauft von 2 Liter an das Liter zu 1 M.

der Obige.

Barth.

Farren-Verkauf.



Der Unterzeichnete hat einen schönen 9/16-jährigen Farren, welcher von der Schaukommision in die zweite Klasse aufgenommen und ein Zulassungsschein ertheilt worden ist, als überzählig zu verkaufen.

Den 31. Mai 1883.

Schwemmler.

Nagold.

Neu! Finger's Klapp-Schultafeln. Neu!

Dieselben sind beinahe unzerbrechlich, mit Gummi-Charnieren versehen und dadurch zum Zusammenklappen eingerichtet, wodurch das Verwischen des Geschriebenen verhütet wird.

Wieder zu haben in der G. W. Kaiser'schen Buchh.

Frucht-Preise:

Nagold, den 2. Juni 1883.

	M	S	Pf
Neuer Dinkel	6 50	6 19	6 —
Kernen	9 60	9 49	9 10
Haber	7 —	6 49	6 —
Gerste	8 —	7 75	7 —
Bohnen	—	7 —	—
Walzen	10 50	9 59	9 —
Roggen	—	9 —	—

Nagold, den 2. Juni 1883.

Witalien-Preise:

Butter	1 Pfund	95 S
2 Eier		9 S

Frankfurter Goldkurs vom 1. Juni 1883.

20 Frankenstücke	16	22-26 S
Englische Sovereigns	20	40-45
Russische Imperiales	16	75-80
Dukaten	9	65
Dollars in Gold	4	19-23